

„Was ist Dir?“ fragte ich. „Gibst Du mir die Hand nicht mehr? Sind wir nicht mehr Freunde?“

Er schlug langsam ein, nachlässig und müde.

„Wenn Du Dich meinen Freund nennst, so ist es mir auch recht,“ antwortete er mit rauher Stimme; „viele nennen sich Freunde, die sich den Teufel um einen kümmern!“

Hammer war zum Tische hingetreten und hatte das Papier vom Bilde hinweggezogen.

„Ist es das letzte?“ fragte er.

„Ja, der ganze Plunder ist fertig. Er muß heute noch fort; die Herren wollen nicht warten.“

„Hast Du Bestellungen?“ fragte ich.

Er schaute mich mit einem Ausdruck von wilder Geringschätzung an.

„Ja, Bestellungen!“ sagte er endlich; „Bestellungen sind's freilich. Daß Gott erbarme! — Wenn man arm ist, muß man die — Arbeit nehmen, wie sie kommt.“

Ich schaute fragend auf Hammer.

„Es ist eine Schande,“ sagte dieser in seiner trockenen Art, „eine Schande, daß ein Mann wie Pfänder solche Bestellungen annehmen muß! Bilderbogen zeichnen für Kinder, für Dorfschulen, für Wirtshäuser — fabrikmäßig, miserabel!“

Er hielt mir das fertige Holz hin. Ich erkannte die markigen Züge Pfänders, seine originelle und kräftige Auffassung, seine feste, ausdrucksvolle Zeichnung. Das Bild stellte eine Scene aus einem bekannten Volksliede vor, die drei Bagen des Marlborough, wie sie hinter dem Sarge ihres Herrn hergehen und dessen Waffen tragen. Andere, schon fertig gezeichnete Bilder, alle in derselben Größe, lagen sauber über einander geschichtet auf der Kommode; Pfänder zeichnete wohl für eine jener lothringischen Verlagshandlungen, die die wohlfeilen Bilderbogen, an denen sich die Kinder ergötzen, verfertigen. Es überfiel mich wie ein Schauer des Mitleids.

„Seit wann bist Du denn aus Paris zurück?“ fragte ich endlich, mehr um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, als um eine Antwort auf die Frage zu erhalten, „und wie ging es Dir dort?“

„Schlecht,“ antwortete Pfänder, rasch einfallend, „schlecht ging es mir, und schlecht muß es allen denjenigen ergehen, welche nicht mit den Wölfen zu heulen verstehen und mit dieser Charlatanzwirtschaft und diesem Cliquenwesen nichts gemein haben wollen!“

„Wie meinst Du das, Pfänder? Es gibt doch tüchtige Menschen in Paris.“

„Ich habe auch nicht gesagt, daß es dort keine solche gäbe. Ich habe sie nur leider nicht zu Gesicht bekommen.“

Es schien ihm plötzlich etwas einzufallen.

„Erinnerst Du Dich noch unseres Freundes Gerhardt? Dort heißt er Gérard! — Dort trinkt er auch Bier! Es gehört jetzt zum sogenannten guten Ton, Bier zu trinken, wenn man mit Künstlern verkehrt. Ich traf ihn in einem